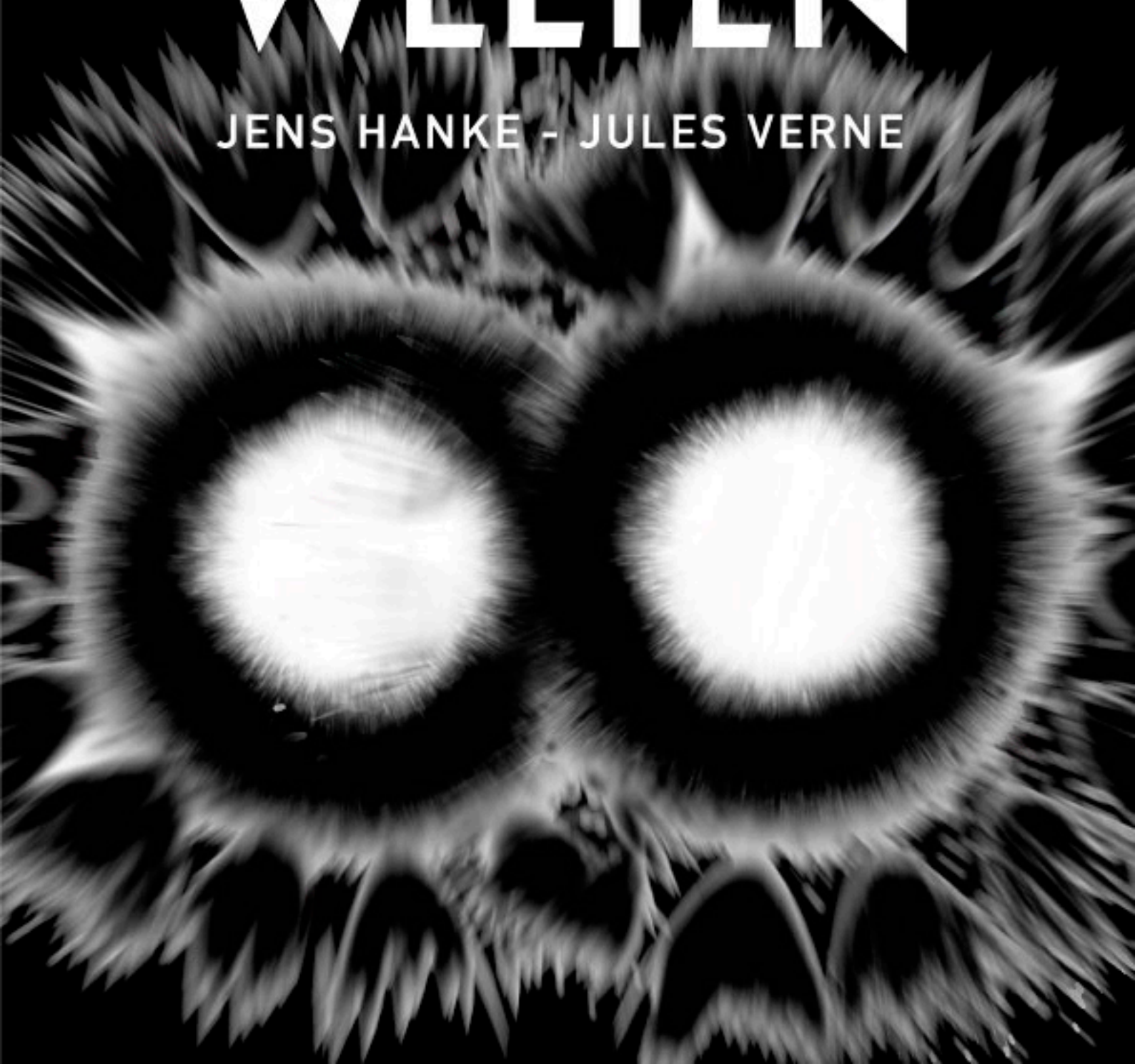


FERNE WELTEN

JENS HANKE - JULES VERNE







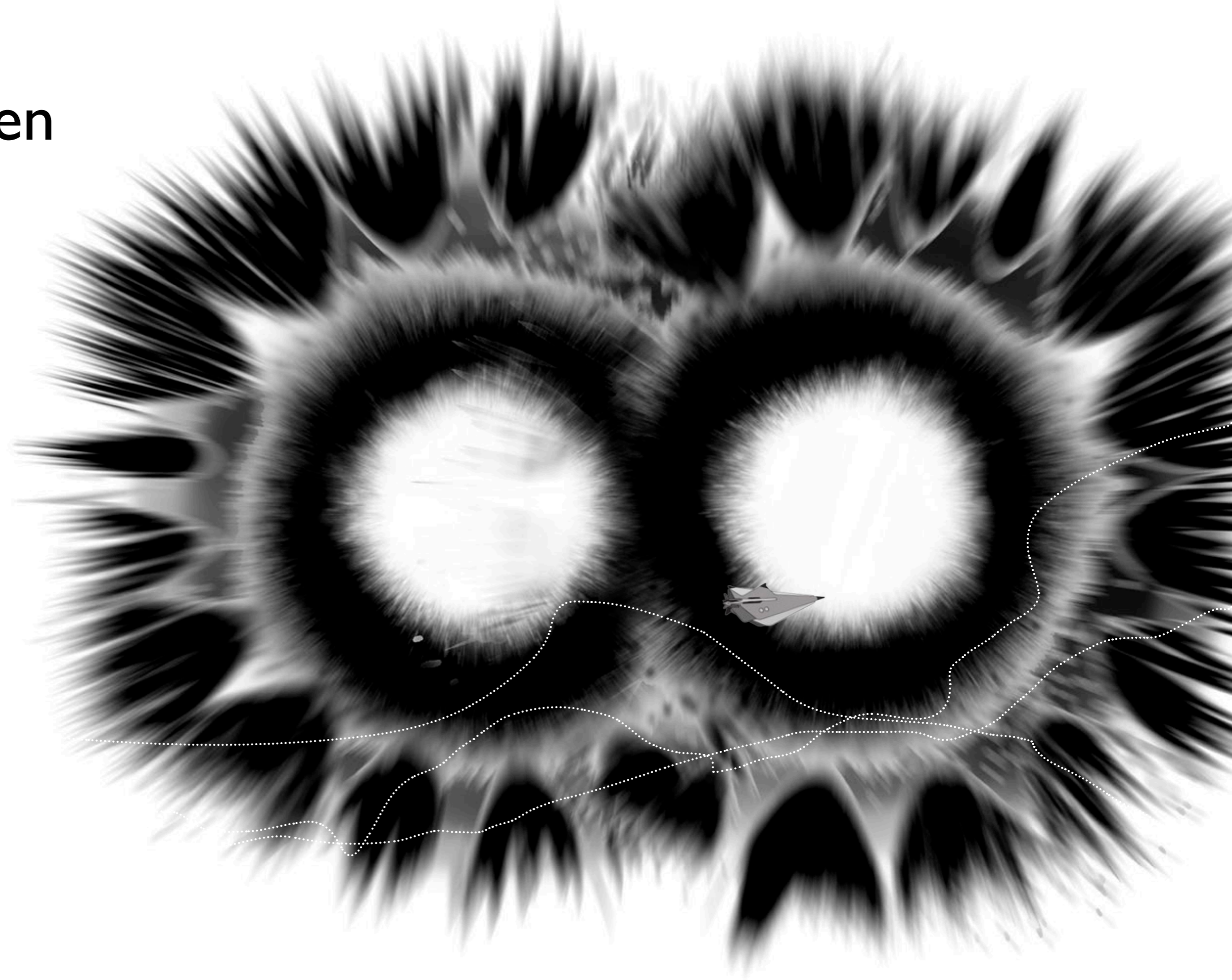
We're Gonna Be Alright, 2023, Öl auf grundiertem Papier, 83 x 135 cm

Jens Hanke - Jules Verne

Ferne Welten

Schloss Britz

2. März bis 26. Mai 2024

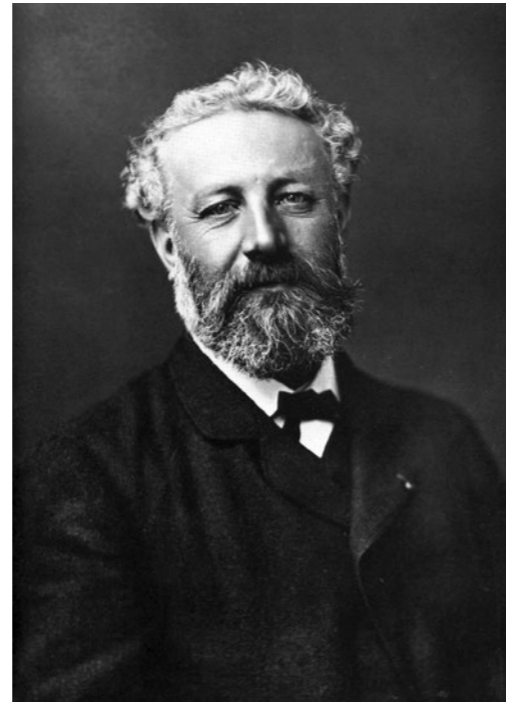


Geleitwort

Ausstellungen zu bekannten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts haben eine lange Tradition im Schloss Britz: Kaiserin Elisabeth von Österreich (2011), Walter Benjamin (2022) oder etwa zuletzt Wilhelm Busch (2023) wurden auf höchst unterschiedliche Art und Weise gewürdigt und für die Gegenwart erschlossen. Die Ausstellung *Ferne Welten* unternimmt den Versuch, eine charismatische Persönlichkeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ihrer Zeit zu verorten, für uns heute wieder lesbar zu machen und durch zeitgenössische Kunst zu interpretieren.

In sechs thematischen Räumen werden Parallelen zwischen dem Werk des bekannten Vielschreibers, Kopfreisenden und Vorvaters der Science-Fiction Jules Verne (1828 – 1905) und dem zeitgenössischen Künstler Jens Hanke (*1966) gezogen. Dabei spielen Aspekte wie technischer Fortschritt, der Blick auf exotische Orte und Kulturen und ein Bezug auf utopische – oder dystopische – Zustände eine bedeutende Rolle. So entsteht ein Amalgam aus der literarischen Ideenwelt Vernes und dem bildkünstlerischen Schaffen Hankes. Entsprechend sind dessen aktuelle Gemälde, Zeichnungen und Objekte zu Themenfeldern arrangiert, die für die Arbeitsweise Vernes, den „wissenschaftlichen Roman“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts und speziell für die *Außergewöhnlichen Reisen (Voyages extraordinaires)* des Autors charakteristisch sind.

In den historischen Räumen von Schloss Britz mischen sich Artefakte mit Bezug auf Jules Verne und auf den ersten Blick sonderbare Kunstwerke Jens Hankes, wodurch sich das gesamte Schloss (erneut) anders lesen lässt. Die auch im Deutschland des späten 19. Jahrhunderts zu verzeichnende Begeisterung für die Reisebeschreibungen des französischen Autors wird



Jules Verne um 1878, fotografiert von Nadar

spürbar. Auch und gerade hier hatte Verne ein fasziniertes Publikum, das seine wissenschaftlich fundierten geografischen Beschreibungen und abenteuerlichen Romane mit atemloser Spannung rezipierte. Seine Bücher und Romane gingen dabei ebenso wie die des Zeitgenossen Karl May von dem Studium von Landkarten und detaillierter Sekundärliteratur aus. Selbst haben beide die fernen Schauplätze ihrer Werke kaum oder auch gar nicht besucht.

Die Ausstellung ist auf sehr unterschiedliche Art und Weise zu begehen. Ohne Zuhilfenahme von Begleittexten wirkt sie als Einzelausstellung eines zeitgenössischen Künstlers, dessen Werke immer wieder mit Illustrationen zu Jules Vernes Texten in einen Dialog treten. Mit Hilfe textlicher Handreichungen entsteht eine erweiterte Wahrnehmung, eine nähere Bezugnahme auf Verne und die französische Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Wir danken dem Künstler Jens Hanke für seine inspirierenden Ausstellungsideen und die engagierte Umsetzung sowie dem Jules-Verne-Club Bremerhaven e. V. und besonders den Vorstandsmitgliedern Bernhard Krauth und Andreas Fehrmann für die inhaltliche Unterstützung und die Bereitstellung von Leihgaben.

Martin Hikel

Bezirksbürgermeister von Neukölln und Vorsitzender der KULTURSTIFTUNG SCHLOSS BRITZ

Dr. Martin Steffens

Geschäftsführer der KULTURSTIFTUNG SCHLOSS BRITZ

Jens Hanke und Jules Verne

Von der Idee zur Ausstellung

Die Idee zur Ausstellung *Ferne Welten* entstand nach einem Atelierbesuch der beiden Kurator:innen Rebekka Liebmann und Martin Steffens bei Jens Hanke im Juni 2023. Der Künstler präsentierte dabei seine jüngst fertiggestellte Gemäldeserie, die nun erstmals im Zusammenhang ausgestellt wird. Von der Malerei begeistert, entwickelten die Kurator:innen gemeinsam mit Hanke eine Konzeption, die dem Ausstellungsort Schloss Britz und der dort verfolgten Idee gerecht wird, Aspekte der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts mit Positionen der Gegenwartskunst zu verbinden.

Jens Hanke verarbeitet in seinem künstlerischen Schaffen mitunter literarische und cineastische Quellen, die „Bilder“ in seinem Kopf entstehen lassen. Seine aus verschiedenen Eindrücken und Einflüssen resultierenden Arbeiten wirken aber nicht illustrativ oder direkt abhängig von konkreten Inhalten des kollektiven Gedächtnisses. Vielmehr lauscht er auf das Echo, das seine Erinnerungen an einmal Gelesenes oder an zuvor aufgenommene visuelle oder akustische Eindrücke hervorrufen und das in Form von „synapsalen Nachbildern“ (so der Titel einer ausgestellten Zeichenserie) bei ihm nachwirkt. In seinen Werken beobachtet er mithin aufmerksam die Resultate dieser geistigen wie neurophysiologischen Verarbeitung und übersetzt sie in sehr eigenständige Gestaltungen. Die Perspektiven in seinen Gemälden springen, es entsteht kein einheitlicher Raum. Die unterschiedlichen Zonen folgen ihren eigenen Gesetzen, müssen aktiv von den Betrachtenden zusammengefügt und sinnerzeugend zusammengedacht werden.

Mit der Ausstellung *Ferne Welten* unternehmen wir ein Experiment: Gezeigt wird das Ergebnis einer „Versuchsanordnung“, die im Wortsinne fantastische Literatur des 19. Jahrhunderts in Beziehung setzt zu davon eigentlich nur höchst implizit beeinflussten zeitgenössischen Kunstwerken. Um es deutlich zu sagen: Die Arbeiten Jens Hankes sind nicht als Kommentar oder Reflektion zu Jules Verne entstanden. Sie können aber als solche gelesen werden oder sind eventuell doch auch Resultate einer Jules-Verne-Rezeption – dies aber eigentlich absichtslos.

Jules Verne kann als prototypischer Vertreter der Zeit des Fin de Siècle (Frankreich) oder der Gründerzeit (Deutschland) gelten. Als zutiefst wertkonservativer Katholik führte er ein Leben, in dem er bestrebt war, die Kulisse einer bürgerlichen Wohlstandigkeit nach außen hin aufrechtzuerhalten. Nach einem (vom Vater erzwungenen) Jurastudium verdiente er sich seinen Unterhalt anfangs an der Pariser Börse. Parallel versuchte er sich aber vor allem als Librettist

von Operetten und Theaterstücken einen Namen zu machen. Und obwohl verheiratet und in eine bürgerliche Familie eingebunden, war sein Leben im Kontext der damaligen Theaterwelt durchaus flatterhaft zu nennen. In seinen später dann so erfolgreichen Romanen blieb hingegen alles rauschhaft Emotionale ausgeblendet; Verne scheute sich sogar prüde davor, auch nur das Wort „Liebe“ in seinen Texten zu benutzen. Zeitlebens ging sein Trachten dahin, als ernsthafter Künstler und Schriftsteller anerkannt zu werden.

Obwohl Jules Verne dutzende Reiseromane verfasste, entstanden diese ganz überwiegend nur in seinem Kopf. Über die Länder Europas und Nordamerikas ist er bei seinen eher sporadischen Reisen nicht hinausgekommen. In seinen Büchern aber strebte er danach, jeden Winkel der Welt durch Reiseabenteuer seiner literarischen Figuren zu erschließen. Um dabei möglichst wenig Fehlinformationen zu liefern, nutzte das Mitglied der *Société de Géographie de Paris* neueste Publikationen zur geografischen Beschaffenheit einzelner Landstriche und vermittelte neben einem zuweilen eher dünnen „Plot“ sehr genaue Details. In seinem 1882 veröffentlichten Amazonasroman *Die Jangada: 800 Meilen auf dem Amazonas*, übrigens einem seltenen Ausflug in das Genre Kriminalroman, gibt er beispielsweise ein genaues Bild des Amazonas und seiner unzähligen Zuflüsse, Inseln, Katarakte, indigenen und zugewanderten Bewohner:innen und unterlässt es auch nicht, Angaben zur Einwohnerzahl selbst kleiner Dörfer zu vermitteln. Auch die Flora und Fauna behandelt er umfänglich und führt Informationen zu Klima, Kulturgeschichte und Ökonomie an.

Mit seinen Themen und Sujets machte Verne sich zum Repräsentanten und Statthalter seiner (eher kleinbürgerlichen und eher konservativen) Leser:innen, die meist auf touristische Ortswechsel verzichten mussten, aber an Abenteuern und exotischen Erzählungen gleichwohl großes Interesse zeigten. Seine Literatur hatte aber auch immer einen pädagogischen Ansatz. Die Themen Jules Vernes sind die seiner Zeit: technische Erfindungen, nationales Selbstbewusstsein, imperialistischer Expansionsdrang der Nationen im kolonialen Sinne, Interesse an ökonomischen Erfolgen und vor allem das Ausbrechen aus der Enge der Heimat und die Faszination für Abenteuer, Expeditionen und das Ausloten der eigenen physischen Möglichkeiten. Damit beschreibt er Phänomene, die heute mitunter als problematisch zu bewerten sind. Sein besonderes Interesse an Afrika – vor allem dem damals noch weitgehend „unentdeckten“ Inneren des Kontinents – ist auch mit den populären „Entdeckungsreisen“ und der zugrundeliegenden kolonialen Praxis der europäischen Staaten zu begründen. Vernes Publikum war nicht nur fasziniert vom Reichtum des „Schwarzen Kontinents“, sondern auch von den Kulturen der „Eingeborenen“, die häufig als „Wilde“ oder „Kannibalen“ diffamiert wurden. Entsprechend werden in seinen Romanen stereotyp nationale Charaktereigenschaften oder kulturelle Zuschreibungen tradiert. Verfiert er generell ein Credo der Zivilisation, sind viele seiner Protagonist:innen einem ungebrochenen Fortschrittsglauben und einer wirtschaftlichen Expansion verpflichtet, die der Autor allerdings häufig ironisiert, da er sie aufgrund seiner konservativen Grundhaltung nicht mittragen konnte.

Die meisten der über 80 veröffentlichten Romane Jules Vernes sind heute in Vergessenheit geraten. Bekannt geblieben sind dagegen die besonders exotischen und wie Vorläufer der späteren Science-Fiction-Literatur wirkenden Titel *20.000 Meilen unter dem Meer*, *Die Reise zum*

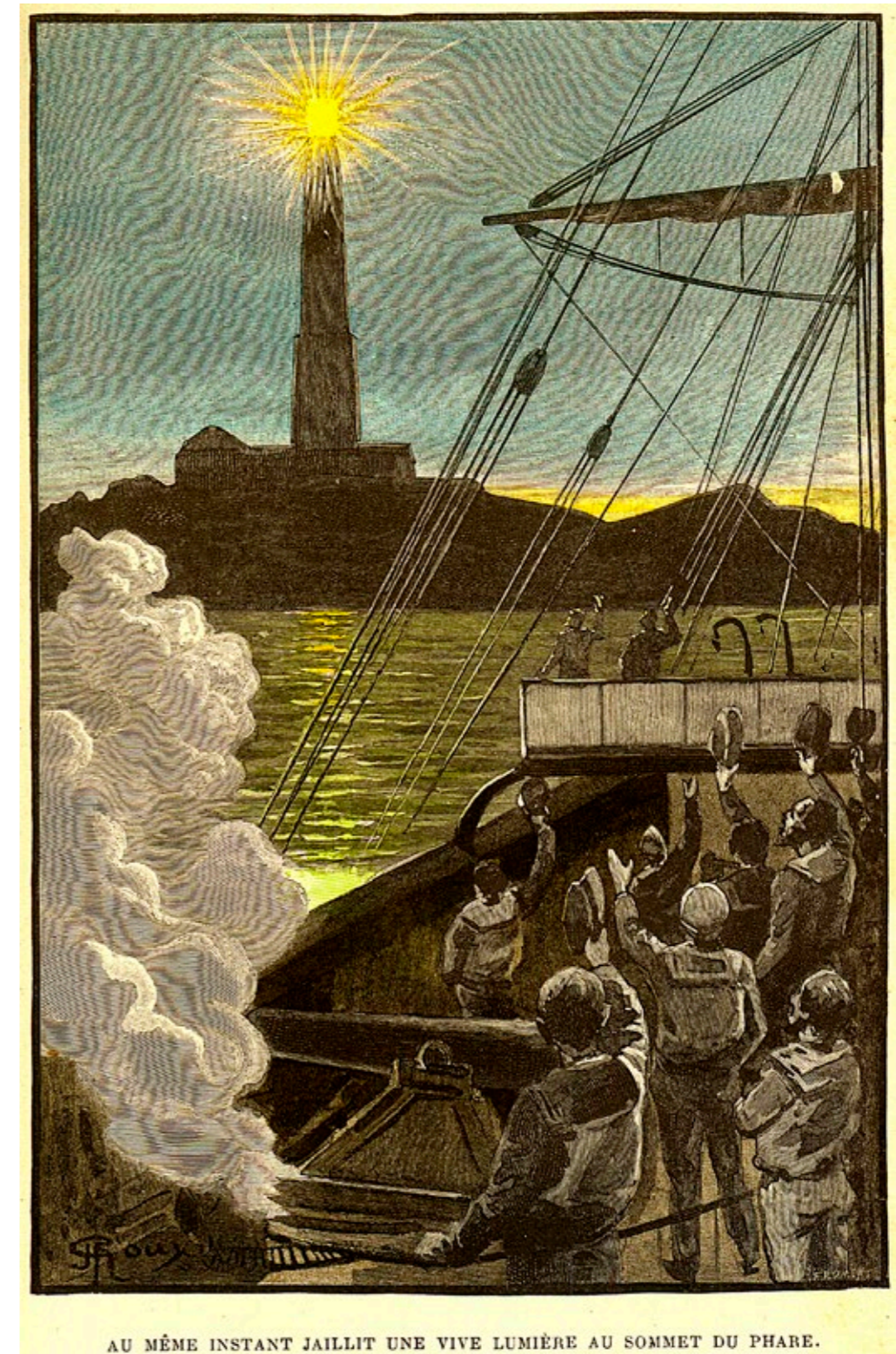
Mittelpunkt der Welt und *Von der Erde zum Mond*. Diese Werke zeigen die Protagonist:innen in den extremsten Situationen, die man sich vorstellen kann, und sind heute aufgrund der in den Geschichten vermittelten technischen (Un-)Möglichkeiten von besonderem Interesse – ist es uns mittlerweile doch tatsächlich möglich, die Tiefsee oder den Mond zu bereisen und zu erforschen..

Jens Hanke hat in die Ausstellung neben Gemälden und Zeichnungen für ihn eher ungewöhnliche Medien eingebunden: Klangobjekte, eine Videoarbeit und eine Installation verarbeiten Material im Sinne einer Collage, die weitere inhaltliche Bezüge zur Lebenszeit Vernes und seiner Rezeption herstellen. Die Ton- und Filmaufnahmen, die selbst kolonialen Ursprungs sind (sie wurden während einer deutschen Afrikaexpedition in den 1920er Jahren aufgezeichnet), werden im Kontext der Ausstellung verfremdet und in Beziehung zu eigenen Arbeiten gestellt. Neben Illustrationen zu den Originalveröffentlichungen Vernes sind diese eher assoziativ zu lesenden „Fährten“ eine Einladung, den Kosmos Jules Vernes mit dem Werkzyklus Jens Hankes zu verbinden.

Denn was stellt das Bindeglied zwischen diesen beiden Künstlern dar? Es sind die poetischen Räume und imaginären Reisen, zu denen sie die Lesenden und Betrachtenden einladen. Verne schaffte dies mittels seiner einzigartigen literarischen Fantasie und durch möglichst exakte geografische, technische, zoologische, botanische oder mineralogische Details – sprich mit den Mitteln der Wissenschaft. Hanke dagegen will keinesfalls realistisch abbilden; er lässt seinen Gedanken und nachfolgend dem Pinsel oder Stift vorzugsweise freien Lauf. Gleichwohl entstehen die Zeichnungen keineswegs aus dem Nichts. Solch sonderbar anmutenden Arbeiten wie *Gossip in the Afternoon* - gezeigt werden möglicherweise zwei KIs beim Kaffeeklatsch - oder *He Came down and Left Again* – was passiert mit einem kalifornischen Pool, der keine Lust mehr hatte, ein Pool zu sein? – sind mit einer „Staffage“ ausgestattet, um die Betrachtenden in bestimmte, stets aber subjektive Deutungsmuster zu lenken. Was beide Künstler aber eint: Maschinen im zeitlichen Kontext gesehen sind nicht bloß Verblüffung evozierende (Verne) oder alltägliche Hilfsmittel (Hanke) - Maschinen können durch ihre Schönheit beeindrucken.¹ Auch wenn in den Gemälden und Zeichnungen Jens Hankes Maschinen und technisches Gerät aller Art eine bedeutende Rolle spielen, geht es dem Künstler eigentlich um die innerliche Verarbeitung von Sinneseindrücken und die metaphorische Umsetzung seiner subjektiven Empfindung. Fehlen auf den monumentalen Gemälden menschliche Darstellungen, sind sie doch nicht von einem persönlichen Ingenium zu trennen, das eine Welt schafft, die nur scheinbar jenseits der menschlichen Sphäre liegt. Denn diese ist das Konstrukt eines Gehirns, das von Hanke als autonom gedacht, aber nicht ohne die Verarbeitung des Realen vorstellbar ist. Und da trifft sich die künstlerische Methode Hankes mit der Arbeitsweise künstlicher Intelligenz.

Die Ausstellung gliedert sich in sechs Ausstellungsräume, die jeweils mit einem Titel versehen sind, welcher auf unterschwellige Inhalte hindeutet und eine Erläuterung gibt (s. S. 16-23): eine weitere Ebene, die Deutungsmöglichkeiten vermittelt und den Besuchenden Anregung zur Interpretation und Möglichkeiten zur konstruktiven Verwirrung geben soll.

Rebekka Liebmann, Dr. Martin Steffens



AU MÊME INSTANT JAILLIT UNE VIVE LUMIÈRE AU SOMMET DU PHARE.

Die Reise durch den Kopf

Jules Verne und Jens Hanke – Brüder im Geiste?

Mit elf Jahren, geht die Legende, klettert Jules Verne auf ein Schiff im Hafen von Nantes. Der Atlantik ist noch weit weg, über fünfzig Kilometer bis zur Flussmündung in Saint-Nazaire, aber hier, im Hafen, im Reederviertel, in dem der Junge aufwächst, zerren schon die Gezeiten am Fluss, scheint schon eine Welt in der Luft zu liegen. Und was er von der weiß: Wie groß sie ist und wie anders. Kaum kann er es erwarten, sie kennenzulernen, als sich, so geht die Anekdote, ihm eine Hand in den Nacken legt; sein Vater, der Anwalt, hat den Wind in den Segeln gespürt und den Sohn im letzten Moment von Bord geholt.

Dass Jules Verne Bücher schrieb, ist also ein Menetekel für das Fragile jeder historischen Wirklichkeit: Suchte er die Welt, in die er damals, im Jahr 1839, nicht hinaussegeln durfte, in sich – und fand dort glücklicherweise eine noch viel größere, eine, die eben nicht an väterlichen Händen und am Sauerstoffgehalt von Atmosphären endete? Oder, wenn er gefahren wäre: Wäre er satt geworden am Anderen, nach ein, zwei Fahrten, hätte er sich versöhnt und wäre im väterlichen Geschäft in die Lehre gegangen? Oder hätte er seine Geschichten nicht in phantastischen, obschon physikalisch stets korrekten Dimensionen spielen lassen, sondern in naturalistisch beschriebenen Inseln der Karibik? Hätte er Geschichten von Riesenkraken und Seeschlangen gehört, erzählt von längst ergrauten Sklavenhändlern, die Jahrzehnte zuvor noch Nantes zum wichtigsten französischen Hafen dieser Ware machten,



Alphonse Marie de Neuville, Illustration aus *Autour de la Lune*, 1872

beständig ein grausames, lukratives Dreieck zwischen der Bretagne, der afrikanischen Westküste und den karibischen Kolonien befahrend? Oder, wenn er gefahren wäre: Vielleicht ja nur einmal, und ein Sturm über dem Schwarzen Atlantik hätte den jungen Jules Verne mitsamt seinem Schiff in die Tiefe gerissen.

„Reisende sind merkwürdige Wesen, die große Distanzen zurücklegen und viele Kosten dafür in Kauf nehmen, Neues zu sehen, ohne sich die Mühe gemacht zu haben, den Blick auf die eigenen Füße oder ihre Köpfe zu richten, wo sich so viel Einzigartiges und auch Unbekanntes abspielt, wie man es sich nur wünschen kann“, sagt der französische Satiriker, Autor, Journalist Alphonse Karr, im Paris des mittleren 19. Jahrhunderts bekannt als Exzentriker, der Bewohner eines Hauses, dessen Ausstaffierung die Zauber des Orients einfangen sollte, mit milchig-violett gefärbten Fensterscheiben, die das Draußen aussperrten.



Wait for Me on the Other Side, 2021, Kohle auf farbig grundiertem Papier, 76 x 114 cm

Reisen ist wie Träumen, sagt Jens Hanke, der sich da mit Karr vermutlich gut verstanden hätte, und auch mit Jules Verne, dem verhinderten Schiffjungen, der nur sporadisch Europa verlassen hat. Also etwas, was im Kopf stattfindet ja irgendwie. Der Gedanke wandert aus dem Hinterkopf nach vorne – wo es finster ist, in den Windungen, die sich glibbersatt unter dem Schädeldach ineinanderlegen, er schleicht und wandert nach vorne hinter die Stirn und wird dort Idee, lässt sich sagen und denken und visuell imaginieren, die Finger nehmen ihn auf,

beginnen zu rennen, und plötzlich ist er da, im Licht, Stift auf Papier. Aber wie er entsteht, der Gedanke – die Frage stellt sich doch. Wie kommt die Information in die Synapse?

Karr begann in Nizza Blumen zu züchten, als 1851 in Paris die monarchistische Restauration Napoleons III. mit einem Putsch die französische Republik beerdigte. Ebendort, zu ebendieser Zeit, veröffentlicht Jules Verne seine erste Kurzgeschichte, *Ein Drama in Mexiko*, die von einer Meuterei auf zwei spanischen Kriegsschiffen erzählt, aber auch von einer dramatischen Reise durch das wilde Land der neu gegründeten mexikanischen Republik. Giftschlangen und Intrigen und Steinlawinen, am Ende kappen die überlebenden königstreuen Offiziere der Flottille die Lianenstricke einer schwankenden Brücke über eine Felschlucht und schicken die Aufständ-



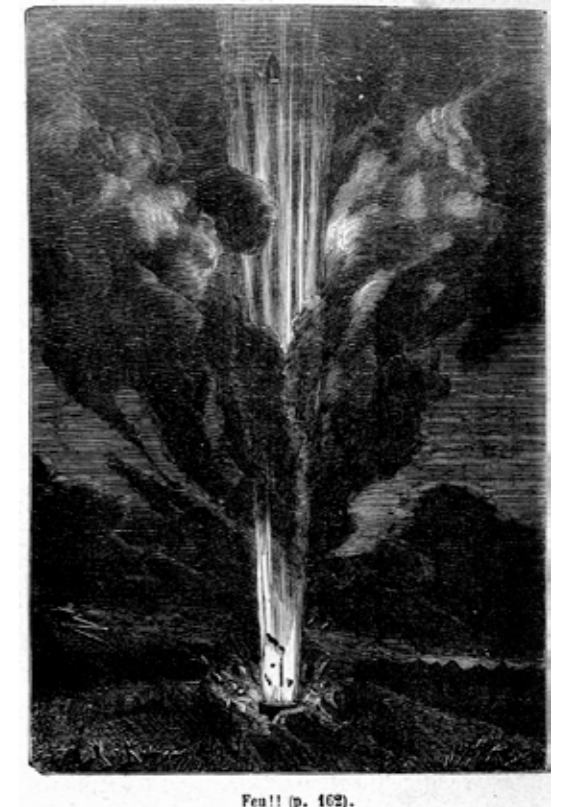
Let Me Slide Away, 2023, Öl auf grundiertem Papier, 83 x 135 cm

schen in den Tod. Ein ziemlich kruder, politisch ziemlich konservativer Plot, der kaum erahnen lässt, dass Jules Verne einmal Science-Fiction vorwegnehmen wird. Dabei wird Verne auch als Erfinder von exzentrischen Gestalten wie Kapitän Nemo oder Phileas Fogg ein konservativer Bürger mit dem Mindset europäisch-weißer Überlegenheit bleiben, trotz seiner wilden Abenteuergeschichten um Anerkennung als ernsthafter Autor mit der schriftstellerischen Elite Frankreichs ringen.

Vielleicht reiste Verne im Kopf nicht nur um die Welt, sondern auch in ein Leben, das er nicht leben konnte. Karr reiste hingegen konkret an jedem Tag. 1845 veröffentlicht er *Voyage autour*



Édouard Riou, Illustration aus *Cinq semaines en ballon*, 1867



George Alexandre Roux, Illustration aus *De la Terre à la Lune. Trajet direct en 97 heures*, 1868

de mon jardin, Reise durch meinen Garten, fast 700 Seiten schwer, auf denen der Autor in mikroskopischer Perspektive die gewaltigen Reisen der Welt sieht, das Reisen, das alles verbindet und durch das auch alles einmal hier vorbeikommt, der Zugvogel, der Käfer, der Tropfen. Eines der vielen Bücher, die in dieser Zeit Reisen en miniature ausprobieren, das Fremde in den eigenen vier Wänden entdecken, angefangen bei Xavier de Mestres *Die Reise um mein Zimmer*, 1790: Der Aristokrat hat sich illegal duelliert und wird zu sechs Wochen Zimmerarrest verurteilt, die er nutzt, die mikroskopischen Zusammenhänge der unmittelbaren Nähe zu erkunden, die Gedanken schweifen in seiner Kammer nicht weniger als nach Wochen auf See.

Im Modus dieser Reisen im Kopf verliert die Zeit ihre Linearität, ihren Ablauf, die Vergangenheit gerinnt in die Zukunft und rinnt von dort zurück. Jens Hanke wird 1966 geboren, also hundert Jahre nach Vernes *Abenteuer des Kapitän Hatteras*, einem eher unbekanntem Roman, in dem die Titelfigur wahnsinnig wird, als sie versucht, eine Flagge auf dem Nordpol zu hissen, denn der Nordpol ist ein aktiver Vulkan, der magnetisch über ein eisfreies Nordmeer herrscht, grell schießt er seine Lavastrahlen über den Himmel. Zwei Jahre zuvor, in seinem berühmten Roman *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, lässt Jules Verne den Hamburger Professor Lidenbrock mit seinem Neffen den isländischen Vulkan Snæfellsjökull hinabsteigen. Und merkwürdigerweise liegen auch auf diesem Buch grelle Lavafelder, Vulkanaugen. Und wir erfahren von Jens Hanke,

der dieses Bild in einer Grafik aufgreift, dass es so ist mit den Vulkanen, dass alles, was hinein-fällt, auch wieder hinauskommt, und wenn das so ist, vielleicht muss man sich den Kopf des Künstlers – und dann ja auch vermutlich aller Künstler:innen – auch ein wenig so vorstellen wie einen Vulkan.

Geburtsort von Jens Hanke ist übrigens Eilenburg, nur gut 150 Kilometer entfernt von Spremberg, dem Herkunftsort des irren Alchemikers Wilhelm Storitz, der in einem der unvollendet gebliebenen letzten Romane Vernes von 1901 das Geheimnis entdeckt, Menschen unsichtbar zu machen – und damit ein Unsichtbarkeitsattentat auf seine einem anderen versprochene Geliebte Myra verübt. Aber man darf sicher sein, dass das reiner Zufall ist. Leider! Hätten sich doch ein später ostdeutscher Fokus eines alchemistisch unsterblichen (und hoffentlich darum auch ins Laissez-faire gewendeten) Jules Verne und die *Sonderschaftler*, die *Architectures of Mind* Jens Hankes sicher gut verstanden. Was hätten die beiden zusammen entwerfen können? *Die Siebente Reise*, die Hanke in Neukölln und Stuttgart für eine Zusammenarbeit mit zwölf Künstler:innen konzipierte, griff eine Kurzgeschichte Stanislaw Lems auf, sein Projekt *Home Again* ist ein Gemäldezyklus, der sich auf Caspar David Friedrichs *Eismeer* bezieht, intertextuelle Pop-Art. Brüder im Geiste, ist dieser Text überschrieben. Mit einem Fragezeichen, das sich nicht weginterpretieren lässt.

Andererseits können kleine Brüder, und das wäre linear gedacht ja nun doch Jens Hanke, schließlich auch mit Leichtigkeit mit dem spielen, was die großen Brüder ernst- und dünkelt ins Zentrum rücken. Also: Wo Verne Science-Fiction ja eigentlich nicht vorwegnimmt, weil seine Fantasie so groß ist, sondern, weil seine Fiktionen mit wissenschaftlichen Fakten eine gewaltige Plausibilität haben, kann sich Hanke fragen, wie man die Informationen auffängt, die aus den Synapsen tropfen, wenn die platzen. Oder, warum Kunst wie ein Knoten ist, der Energie verliert, obwohl das physikalisch schließlich unmöglich ist. *Secretly Growing Under My Skin* heißt seine Klanginstallation, in der Hankes Grafiken und Illustrationen zu Vernes Geschichten mit Aufnahmen aus ethnologisch-kolonialen Klangarchiven, biologischen Pulsen und in Sound gefassten Schwarzen Löchern konfrontiert werden. Ethnologie, Physik, Biologie, ein gemeinsamer Raum der beiden.

Verne lässt seine Protagonist:innen Reisen zum Mond und in die tiefsten Tiefen der Ozeane unternehmen, bei Hanke gossip die KI. Die abstrakten Inhalte seiner Werke empfiehlt er den Betrachtenden als Gleichstromaggregate, Hirnscanner, visuelle Osmosen. Bei Verne wird mit allenfalls ganz sachter Ironie berechnet, wie man zum Mond gelangt: „Es bedeutet, erwiderte Nicholl: ein halb v in der zweiten minus v Null Quadrat ist gleich gr multipliziert mit r auf x



Édouard Riou, Illustration aus *Voyages et aventures du capitaine Hatteras*, 1866

minus 1 plus m in der ersten auf m multipliziert mit r auf d minus x, minus r auf d minus r ... – X auf y steigt auf z und reitet über p, rief Michel Ardan mit hellem Lachen. Und Du begreifst das, Kapitän? – Nichts ist klarer.“ Dabei verrechnen sich die Mondfahrer in *Die Reise um den Mond* aber doch, umrunden lediglich den Mond, dessen physikalische Realität und Entstehung dabei ausführlich besprochen wird, ehe sie wieder auf der Erde landen.



He Spent too Long on His Own, 2021, Kohle auf farbig grundiertem Papier, 76 x 114 cm

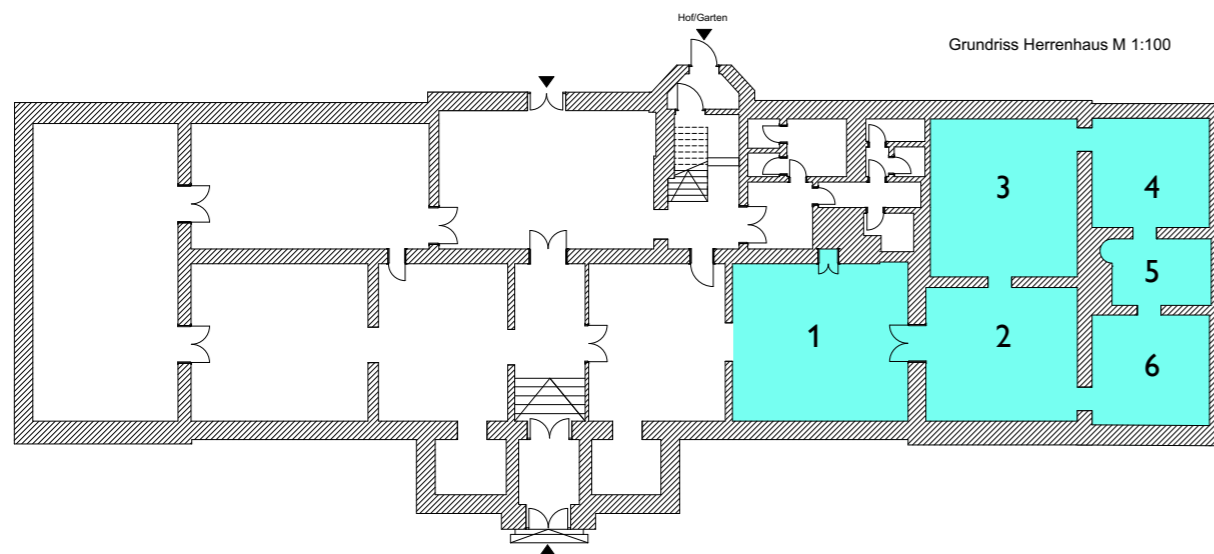
Und das Schloss Britz, der dritte große Protagonist der Ausstellung, scheint ganz fernab dieser Ahnenreihe zu liegen. Als Verne seine studierten Reisen um die Welt aus dem Zimmer heraus unternimmt, brennt man hier Schnaps, ab 1880 lässt ein Rübenzuckerproduzent das Gebäude in seine heutige Form bringen, historistisch – antilinear quasi, immerhin – im Stil der Neorenaissance. Jens Hanke ist es, der das Gebäude nun in die phantastischen Welten integriert. Als Raumschiff denkt er es sich und lässt dann eine KI eine Geschichte erfinden, in der sich hier ein Wurmloch, ein Geheimgang zum System Alpha Centauri auftut – man ahnt aber, eher für eine weitere Reise im Kopf.

Steffen Greiner

Ferne Welten

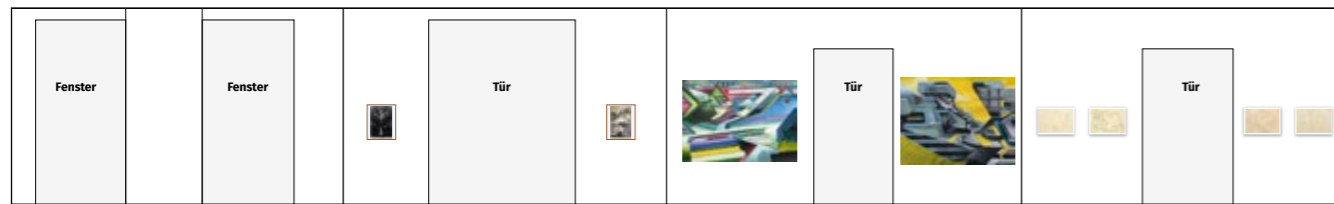
Überblick

Die Räume der Ausstellung sind bestimmten Inhalten zugeordnet. Die folgenden Texte dienen als Anregung, sich der Konzeption anzunähern.



Raum 1 - Vulkan

Half a Brain or I Don't Live Here Anymore

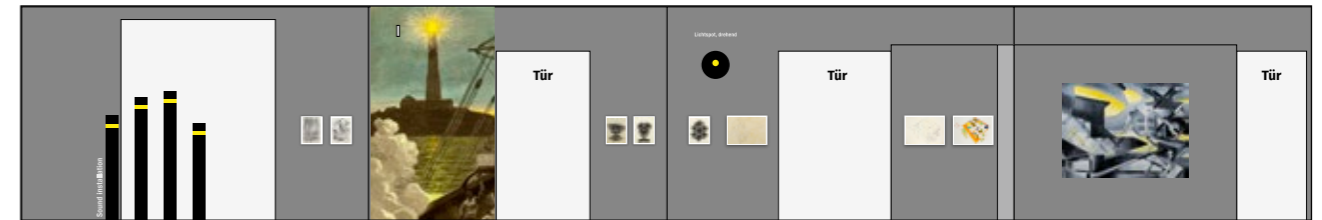


Der Vulkanismus ist eine jener geologischen Erscheinungen, die Jules Verne zeitlebens faszinierten und die er in viele Romane als dramatisches Spannungselement einbaute. Mit dem Ballon über einen ausbrechenden Vulkan getrieben zu werden oder einen solchen gar als „Fahrstuhl“ zu nutzen, um aus dem Erdinneren „auszusteigen“, sind nur zwei Beispiele. In der *Reise zum Mittelpunkt der Welt* vertritt der Autor dabei irrigerweise die zu seiner Lebenszeit noch diskutierte Theorie, dass das Erdinnere nicht übermäßig heiß sei. Im übertragenen Sinn kann die Eruption eines Vulkans aber auch als Metapher für den Ausbruch von Fantasie, Kreativität und Schaffenskraft stehen. In der Literatur und bildenden Kunst sind derartige Ausbrüche notwendig, um eine künstlerische Arbeit anzugehen und mit der nötigen Spannung zu Ende zu bringen.



Raum 2 - Reisen

Energieaustausch - Voices From Behind the Wall



Jules Verne reiste gern, verließ aber den zu seiner Zeit als „zivilisiert“ geltenden Teil der Welt (also Europa und Nordamerika) nicht. Als begeisterter Kapitän verbrachte er viele Wochen und Monate des Jahres auf seiner Segelyacht, die ihm auch auf den Fahrten auf dem Atlantik und dem Mittelmeer als Arbeitsplatz diente. Manche nautisch inspirierten Textpassagen haben durch eigene Erfahrungen Glaubwürdigkeit erhalten. Imaginäre Reisen spielten für die schriftstellerische Tätigkeit eine sehr große Rolle. Inspiriert durch geografische Forschungsreisen und wissenschaftliche Veröffentlichungen gelang es Verne – ähnlich wie Karl May –, eine plausible Schilderung von Topografie und Klima zu geben, auch wenn er selbst nicht vor Ort gewesen war und die thematisierten Länder zudem bis dato noch nicht wissenschaftlich erforscht worden waren.



Raum 3 - Transfer

Think Tank oder Die verunglückte Tour



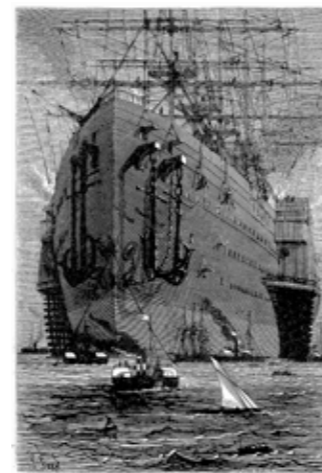
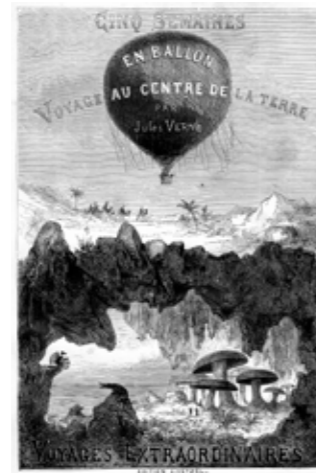
Der Ortswechsel spielt bei Verne eine große Rolle. Freiwillig oder gezwungenermaßen machen sich seine Heldinnen und Helden auf die strapaziösesten Reisen, um verschollene Angehörige zu retten, eine wissenschaftliche Theorie zu beweisen oder auch nur um ehrenvoll eine Wette zu gewinnen. Auch wenn die *Außergewöhnlichen Reisen* zum Teil zu Orten führten, die damals kaum oder auch gar nicht erreichbar waren (Mond, Tiefsee), machte sich Verne genaue Gedanken über die technische Beschaffenheit etwa eines Mondraketenantriebs. Auch für die *Nautilus*, das Unterseeboot Kapitän Nemos in *20.000 Meilen unter dem Meer*, griff Verne mit wissenschaftlichem Ehrgeiz auf zeitgenössische Forschungen und Konstruktionsversuche zurück.

Raum 4 - Systematik

KI - Gossip in the Afternoon

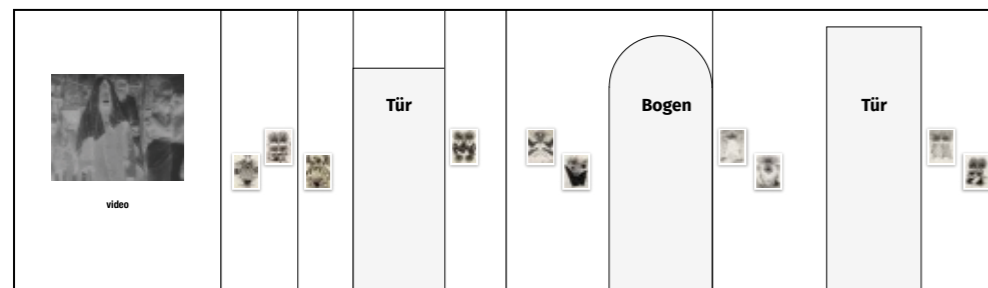


Jules Verne griff auf einen gigantischen Fundus an geografischen, geologischen und kulturellen Einzelinformationen zurück. In manchen Veröffentlichungen scheint die Handlung fast im Hintergrund zu stehen. Im Fokus steht die Schilderung (oder Nacherzählung) von Reisen auf dem Globus oder im Atlas, weshalb der Begriff „Wissenschaftlicher Roman“ auf Verne angewendet wird. Das Zusammentragen von korrekten Informationen und das Kompilieren zu literarischen Texten entspricht auch der gegenwärtigen Methode, mit der Künstliche Intelligenz (KI) in immer mehr Bereichen arbeitet. Ein Beispiel für deren inzwischen erschreckend effektive „Intelligenz“ und „Kreativität“ bietet der *Britzer Sextant*, eine Begleitpublikation zur Ausstellung, deren Beiträge allesamt von KI geschaffen wurden.



Raum 5 - Traum

Inbetween - Two Worlds



Jules Vernes Romane wurden im Indikativ geschrieben. Das Faktische stand hinsichtlich der narrativen Struktur im Vordergrund. Die „Held:innen“ verfolgen zielgerichtet ihren Plan, trotz allen Widerständen und sind am Ende erfolgreich. Dabei sind die Erlebnisse, die der Autor seinen Protagonist:innen zumutet, zum Teil hoch dramatisch. Bei vielen Menschen brennen sich die Bilder (insbesondere die der filmischen Adaptionen) ein und kehren in den eigenen (Alb)Träumen wieder. Im übertragenen Sinne bearbeitet Verne aber die Träume seiner Zeit, auch wenn diese häufig wenig poetisch sind. Wirtschaftlicher Erfolg, Expansionspolitik und ein Wettlauf der Nationen spielen mit großer Regelmäßigkeit eine Rolle.

Raum 6 - Katastrophe

Distortion - Having Missed the Bridge



Jules Vernes Leben war von verschiedenen Enttäuschungen geprägt. Eine gute Ehe führte er nicht, sein Kontakt zum eigenen Kind war schwierig und auch seine beruflichen und literarischen Anfänge waren von vielen Enttäuschungen geprägt. Seine große Lebenskatastrophe war aber wohl das Attentat seines psychisch verwirrten Neffen auf ihn. Von einer Pistolenkugel getroffen, blieb der Autor bis an sein Lebensende gesundheitlich eingeschränkt. In seiner Literatur ist es die Aufgabe seiner Protagonist:innen, sich den haarsträubendsten Situationen auszusetzen – und diese heldenhaft zu bestehen. Die eigentliche Quintessenz lautet: Für einen wahrhaften Helden gibt es kein Aufgeben und auch keine (wirkliche) Katastrophe!



L'arbre aux serpents.



Elle prend son pain de son lit et le rôtit (Page 87).



L'ARRIVÉE DES MONTAGNES-RUSSÉES. (Page 106.)



Le ballon se dirigeait droit en haut (p. 112).



Les montres de Genève.



« Oubli, montagnes de glace ! » (Page 126.)

Half a Brain or a Call From Behind the Wall

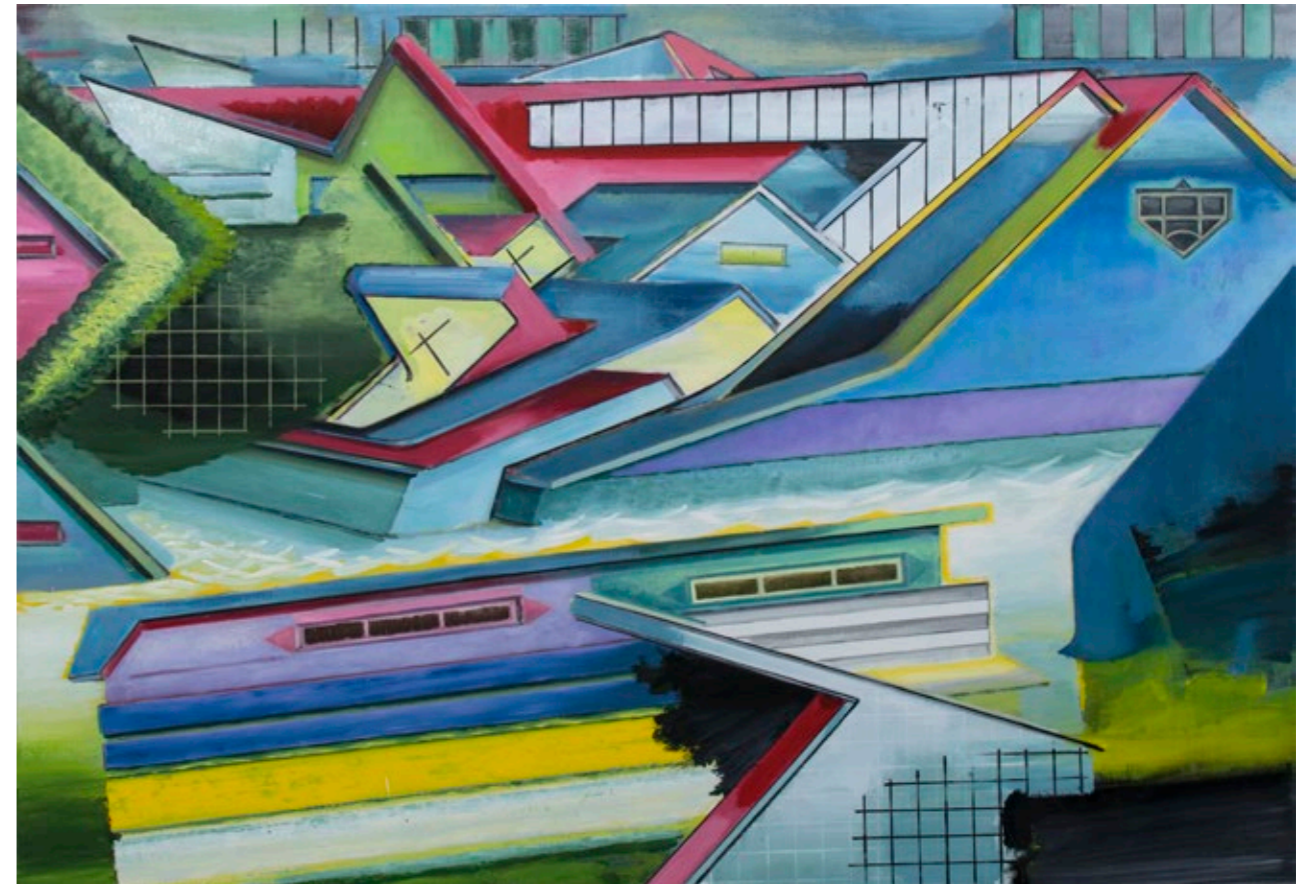
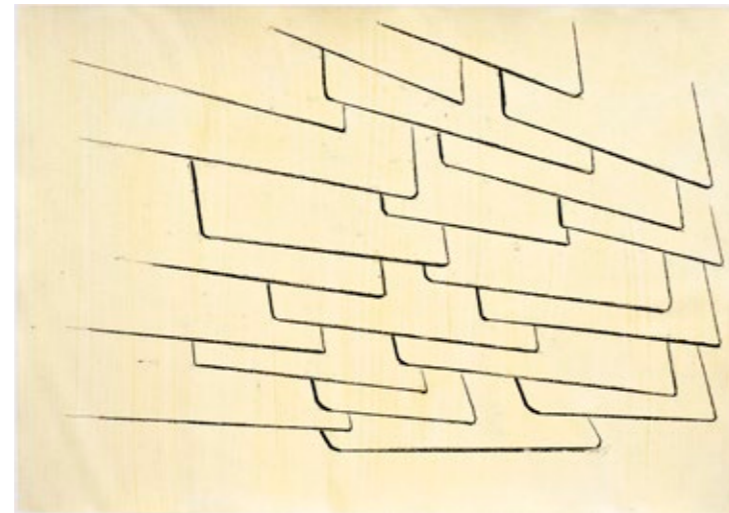
Eine Häuserlandschaft im fortgeschrittenen Stadium der Verdichtung. Als horizontales Massiv verstellt sie den Blick in die Weite, nur ganz am oberen Bildrand lässt sich ein Dahinter erahnen.

Die konkrete Abgrenzung einzelner Fassaden fällt schwer, sie überlappen und durchdringen einander bis in die Innenbereiche. Man möchte an einen Fehler bei der Bilderfassung oder -abspeicherung glauben (zu viel LSD im Liquor?). Die Hausformen basieren auf einem abstrakten Bänder- und Rechteckvokabular, das stellenweise zu kruden Winkelskaskaden ausartet. Selbst die pflanzlichen Formen haben sich diesen Winkeln anpassen müssen.

Eine diskrete Absetzbewegung im Vordergrund. Suchen die zwillingshaften zwei Fensterbänder deshalb unseren Blick? Falls es nicht nur die beiden Pole eines Gleichstrommaggats sind, verbunden über einen gemeinsamen Balken mit dem Speicher, der reichlich Fluchtenergie spendet. Überschüssiger Strom scheint in den Zwischenraum zu emittieren, den das abtrünnige Eiland schon hinter sich gelassen hat.

Hier muss ein nicht klar definierbares Kraftfeld, ein Netzwerk im Hintergrund wirken.

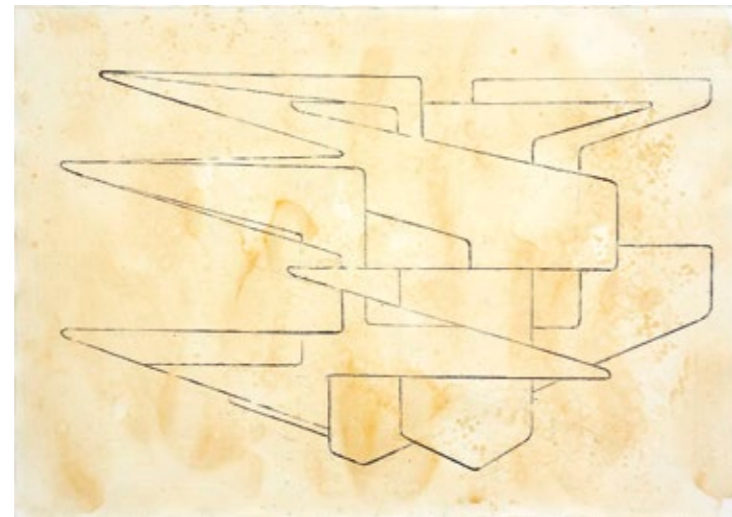
JH



Half a Brain or I Don't Live Here Anymore

Hier liegen zwei Darstellungsweisen sozusagen im Clinch: Die eine gehorcht der klassischen Perspektive, die andere ist ohne diese groß geworden und behält sich vor, im Flächigen zu verweilen. Wie hier die Räumlichkeit zerfällt, könnte auf eine degenerierte Makula in einem Auge zurückzuführen sein. Beide Sehnerven speisen die Rezeptoren mit unvereinbaren Informationen, so dass im visuellen Cortex unweigerlich ein deformiertes Bild generiert wird.

Aber wo nehmen wir eigentlich die Sicherheit her, was in dem generierten Bild falsch und was richtig ist? Da kommen die visuellen Erfahrungen, der Vorrat an Erinnerungen ins Spiel. Die abgespeicherten Bilder mischen sich in die Wahrnehmung ein, sind immer für eine Interferenz gut. Wahrnehmung ist nun mal ein psychischer Prozess. In dem Resonanzraum, der dabei entsteht, bin ich als Künstler zu Hause.



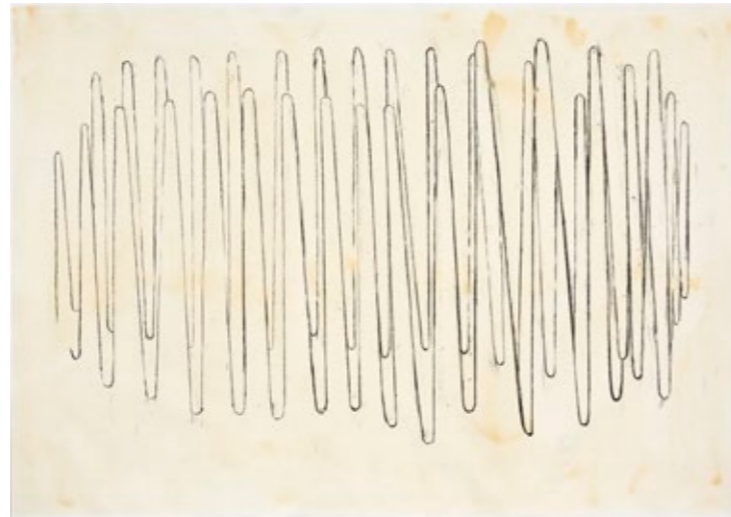
Allerdings braucht es den Abgleich mit der aktuellen Wahrnehmung, und sei sie noch so mehrstimmig, um sich im Gelände orientieren zu können. Nur gut, dass wir den Turm mit dem Sehschlitz haben! So lässt sich hinter den wie Caspar David Friedrichs Eisschollen aufgetürmten Barrieren, die diese Welt von der anderen abriegeln sollen, ein Horizont ausmachen, dessen Morgenröte – wenn man das angelegte Farbspektrum so verstehen will – ein goldenes Zeitalter verspricht.

JH



Distortion - Having Missed the Bridge

Das hier könnte ein synaptisches „Nachbild“ sein, wie es sich möglicherweise nach dem Aufwachen im Krankenhaus einstellt – wenn sich die Frage aufdrängt, wie man wohl in die Horizontale auf diesem fremden Bett gekommen ist. Bildsplitter, in Mikroskunden aufgezeichnet und abgelegt zur Wiederbelebung, nur leider in unterschiedlichen Hirnarealen. Das muss erst wieder zueinanderfinden! Hier ist noch längst nicht klar, welches Bruchstück wozu gehört, nur eines scheint schon ersichtlich: Irgendein Handlungsablauf muss ziemlich abrupt unterbrochen worden sein. Nun ist die visuelle Erinnerung dabei, Energien zu aktivieren, Hirnareale abzuscannen, damit dieses letzte Bild aus einem unklaren Davor vervollständigt und aus der Fragmentierung erlöst werden kann. So wäre zumindest ein visueller Anker platziert, um den sich das nicht mehr bewusste Geschehen als Geschichte sammeln kann. Und man könnte sich einen Reim machen darauf, wieso jetzt zu der eigenen Horizontalen im fremden Bett auch noch das bebrillte Wesen im grünlichen Anzug ins Blickfeld getreten ist ...

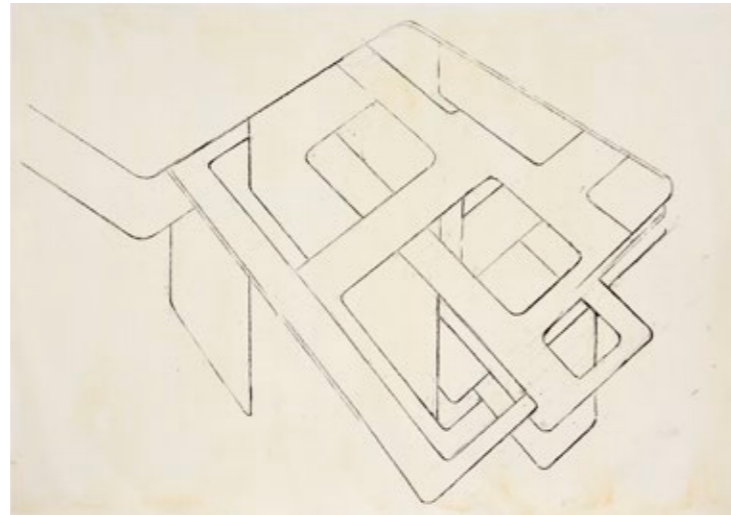


JH



Energieaustausch Voices From Behind the Wall

Hier treten aus einem Liniengeflecht, in dem dunkle Formen wie Gewichte lagern, ziemlich schnell zwei unterscheidbare Räume hervor, die jedoch, ausfasernd an den Rändern, sich sogleich wieder zu durchdringen beginnen – eine Art „visuelle Osmose“. Und da beide mit unterschiedlichen Energiefeldern ausgestattet scheinen, fließt viel Strom. Gut für uns, denn so können die Leuchtmittel versorgt werden, die über den Gebilden hängen. Ohne die wir gar nichts mitbekämen von all dem verwirrenden Geschehen, dem steten Fließen zwischen den Antipoden Schwarz und Weiß, durch viele Barrieren hindurch, die für Verwirbelungen sorgen und ins Perpetuum mobile ein bisschen Dynamik einschleusen lassen.



Für mich ist es die visuelle Analogie zu einem Denkprozess, der, angestoßen durch eine schwierige Frage oder Aufgabe, sich ihr erst einmal entziehen oder verweigern möchte.

JH



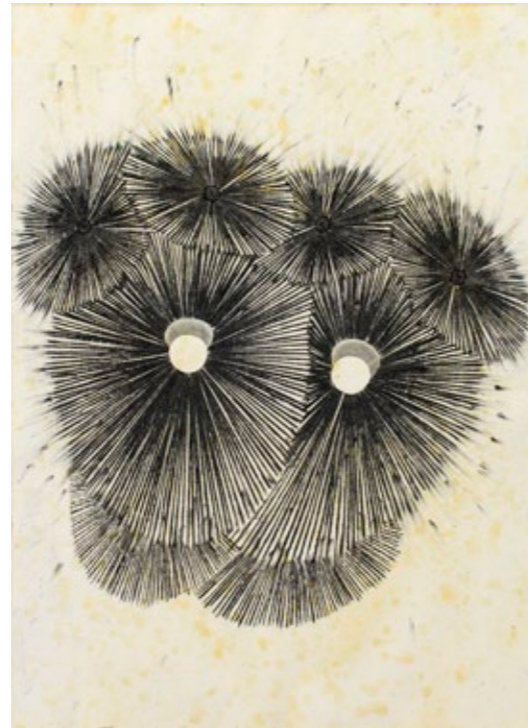
Gossip in the Afternoon or the Damaged Brain

Dieses Bild geht im Kern auf die beigefügte Zeichnung zurück. Eine Art Serie also, die mit jeweils zwei Positionen spielt; zum Beispiel könnte man die zwei Gehirnhälften darin sehen. Unübersehbar unterschiedlich in Größe und Präsenz! Dem rechten Teil, schnell über sich hinausgewachsen, scheint es einstweilen an Struktur zu mangeln, insbesondere sein Inneres wirkt noch sehr diffus und harrt der Entwicklung. Lediglich die Konturen sind ausgeprägt, dort sind Sensoren zu erkennen und ein Ansaugmodul, das große Mengen Materie zu inhalieren verspricht. Bislang schwebt da aber nur ein zarter, dünner Streif im Schlund, von dem nicht einmal gewiss ist, in welche Richtung er sich bewegt. Ein großer Versorgungsstutzen reicht in den Außenraum, ist das die Energieversorgung? In Form von gefalteter Materie?

Demgegenüber ist der linke, wesentlich kleinere Teil längst fertig und funktionsfähig. Seine Kommunikationskanäle arbeiten seit geraumer Zeit, haben wohl schon eine Reinigung nötig, es gibt Anzeichen von Verstopfung.

Aber wer weiß. Genauso gut könnte es sich um zwei KIs handeln, sagen wir, Siri und Alexa, die am häuslichen Kaminregal hängend, die Verbindung zur Speisekammer des Haushalts pflegen und koordinieren, damit die notwendigen Nährstoffe allzeit im rechten Maß verfügbar sind.

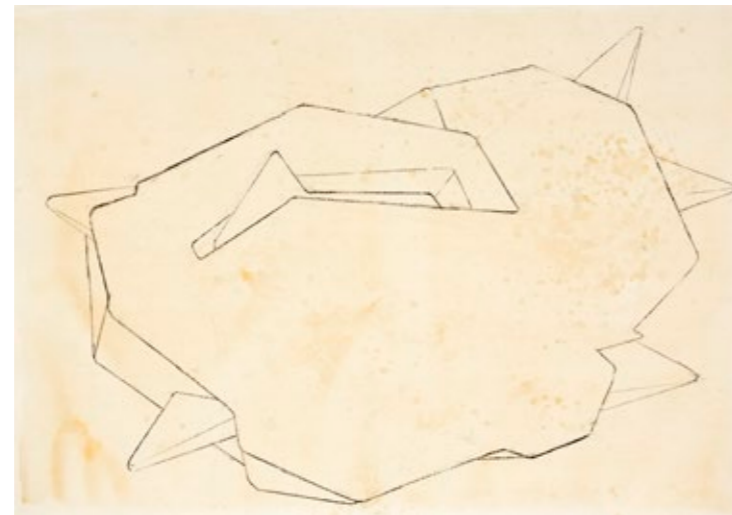
JH



Think Tank oder Die verunglückte Tour

Auch hier steht die Dualität im Vordergrund, gestört allerdings durch den massiven Eingriff einer riesigen gelben Form. Sie erinnert an einen kalifornischen Pool, der keine Lust mehr hatte, die täglichen Poolgänger aufzunehmen, und sich auf seine Fähigkeit zu fliegen besann, zumal er erst kürzlich einem Flugobjekt Pate gestanden hatte.

Losgeflogen ist er – leider ohne sich zuvor mit den Instruktionen für den Landevorgang vertraut zu machen. Der Flug war kurz, er endete mit einem bemerkenswerten Crash im Gelände zweier Thinktanks, die durch den Aufprall des Fremdkörpers und den damit verbundenen Schock sichtlich aus der Routine geraten sind. Sie befinden sich jetzt in einer Open-End-Situation, in der ein Reset vielleicht das Beste wäre. Was außerdem den Vorteil hätte, Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen zu müssen ...



Immer wieder seltsam: Ursprünglich sind es nur abstrakte Formen. Plötzlich fangen sie an, sich zu berappeln, aus der Abstraktion herauszutreten, in die Welt der Gegenstände hinein – als würden sie sich verkleiden. Ganz heimisch werden sie dort aber nie. Als Zwitterwesen erlangen sie eine Art doppelte Staatsbürgerschaft, aufgrund derer sie die Vorteile beider Welten für sich in Anspruch nehmen können.

JH



Somehow It Couldn't Turn Right

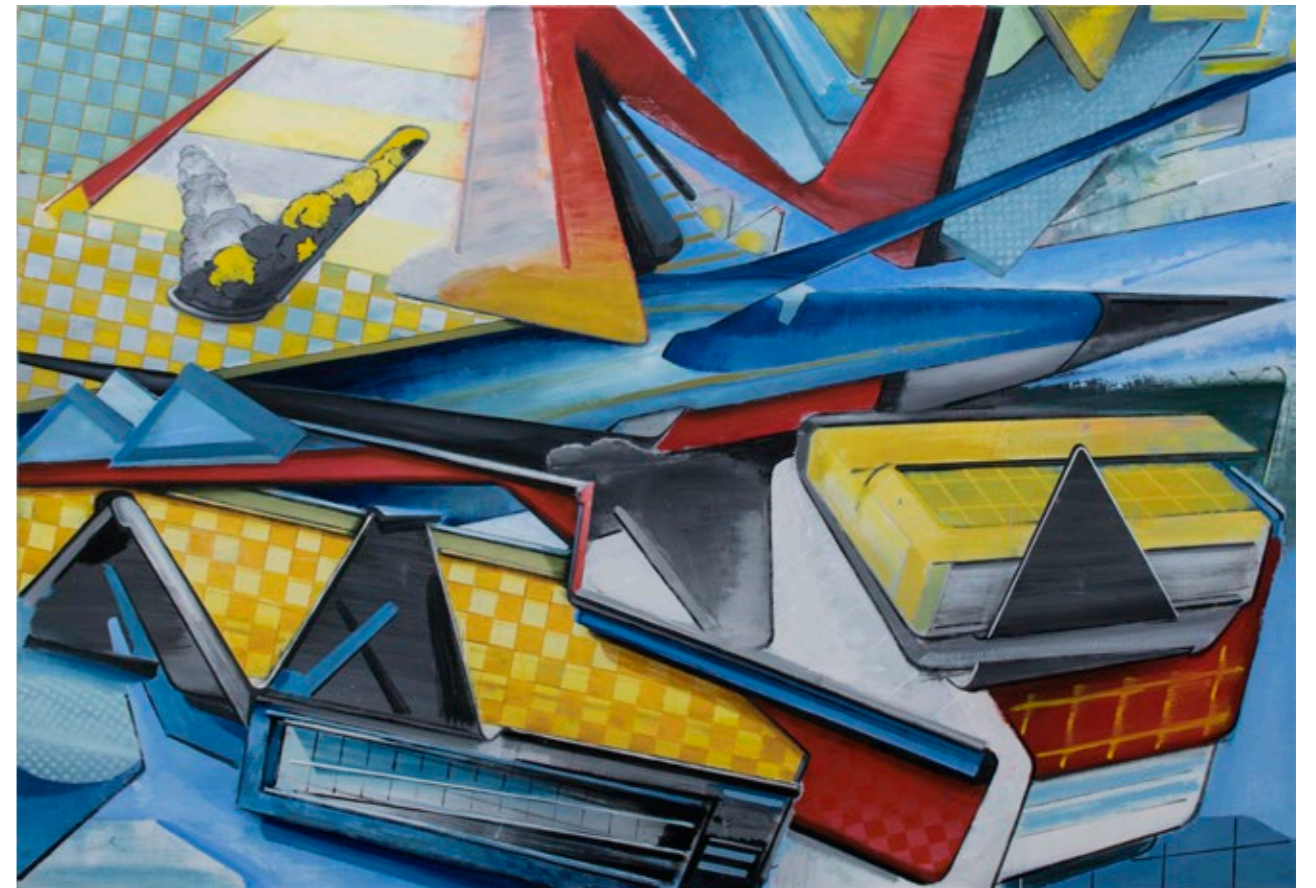
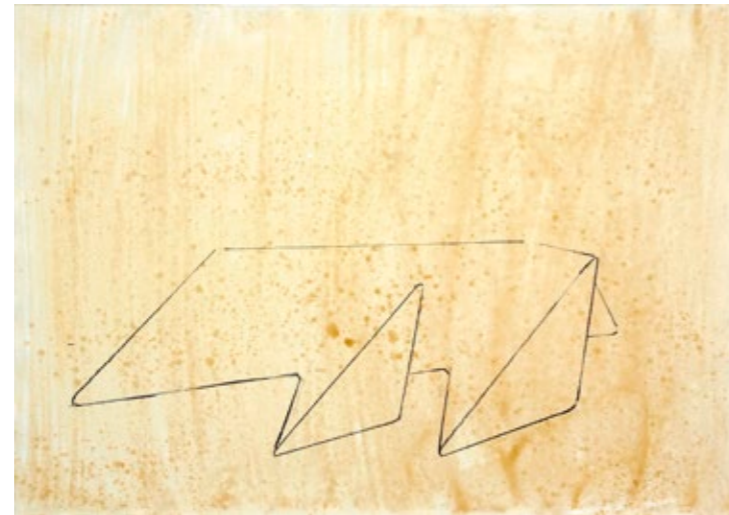
Das Ralleystreifenmuster spricht für sich: Hier geht es um Geschwindigkeit. In solch speedbesessener Umgebung ist Struktur das A und O des Überlebens. Woran eine göttliche Hand offenbar kräftig gerüttelt, alles zusammengeschoben und hoffnungslos fragmentiert hat.

Doch die Zeit bleibt nicht stehen, Ruhe ist den kleinsten uns bekannten Teilchen fremd. Sie oszillieren so lange, bis sich aus all den Fragmenten eine Idee neuer Ordnung manifestiert und daraus hervorgehend ein Objekt, das fliegen und dem Chaos entkommen kann.

Das Bild ist auch ein klein wenig als Parodie auf die Kästchen- und Rasterbilder der Minimal Art angelegt. Dead End, nachdem sich die Energiestürze einigermaßen beruhigt haben, ist eine Splitterästhetik, die den Slogan „Wer hat Angst vor Rot, Gelb und Blau“ für sich beansprucht und einen Bezug zur dynamischen Zeit der Neuen Wilden hat.

Aber nein, The Death Ist Not the End: Irgendwo muss sich gemäß dem Energieerhaltungssatz auch diese Resource anzapfen lassen.

JH



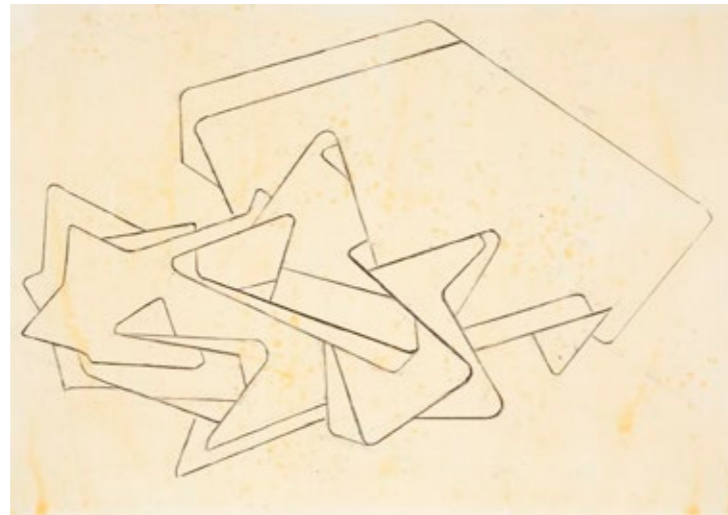
Early Morning Takeover Mission Accomplished

Eine Rakete im Gedankenblitz konnte sich nicht über die Richtung ihres Fluges entscheiden. Die Verbindung zum initialen Ausgangspunkt des Gedankens war unterbrochen worden, ein Schlingern hatte eingesetzt. Etwas hilflos im eigenen Universum, hatte die Anzeige angefangen zu kreiseln und konnte den Marker zur Orientierung nicht mehr finden. Ganz plötzlich war die Hoffnung, das Ziel schnell zu erreichen, gekippt und einer Hoffnungslosigkeit gewichen.

Im Augenwinkel zeichnete sich ein Überholmanöver ab. Es kam unerwartet und trug zum weiteren Ansteigen des Panikpegels bei. So war sich die Rakete ihrer selbst nicht mehr sicher und verlor sich in einem misslichen Tanz. Das einst so klare Ziel verschwamm in einem diffusen Nebel und ließ die ursprüngliche Mission in Vergessenheit geraten.

Desorientierung lähmte jegliches weitere Denken. Die sonst so verlässlichen Informationsmuster schienen sich in verschiedenen Strudeln von Grautönen aufgelöst zu haben. So galt es nun innezuhalten und in Demut auf die Änderung der Zustände zu harren.

JH



Secrets on the Rise

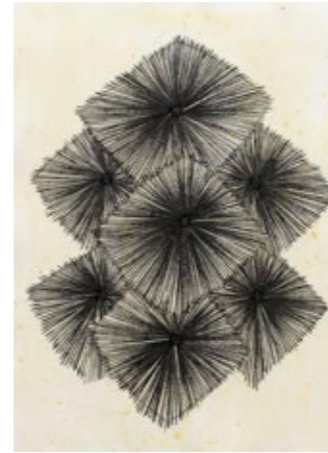
2019
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**Those of Us Who Make
Mistakes**

2020
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

I Have Been Thinking of You

2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



You Don't Wanna Hurt Me

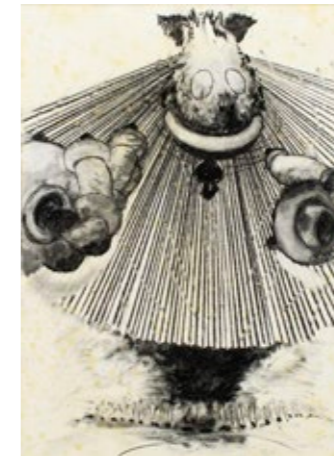
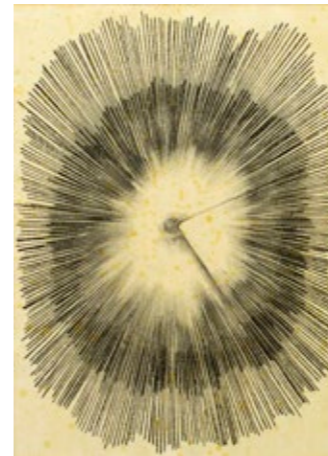
2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

Device Driven Situation

2021
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

I Couldn't Sleep Last Night

2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



Truly I Do Love You

2021
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**You've Got to Blame
Someone**

2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**We All Know You're
Out There**

2023
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



Let's Go Down to the River

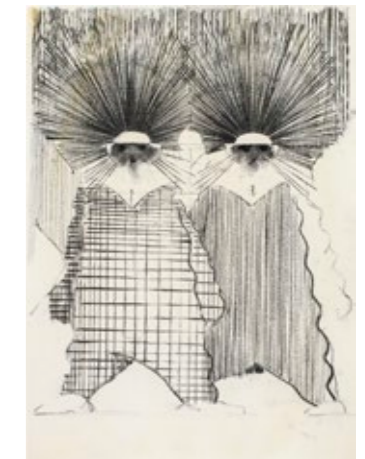
2020
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**Dreams Might Fall Apart
at Night**

2020
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

The Jay and Tim Show

2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



Don't You Dare Look Away

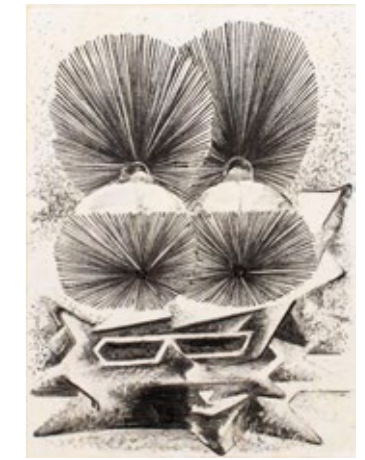
2021
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

He Never Made It Home

2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

Gossip in the Afternoon

2019
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



**Trust Me,
I'm the Good One Here**

2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

End of the Song

2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**He Had the Sensation of
Being Admitted to the Circle**

2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



Brain Fever
2019
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**If They Catch You, They're
Going to Lock You Up**
2021
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

Sensing a Trap
2014
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



No Help Needed
2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**Put Your Hands Over
Your Eyes**
2023
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

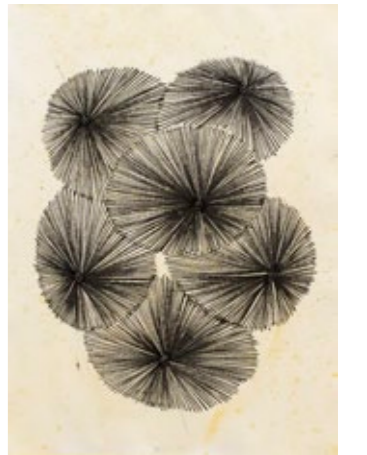
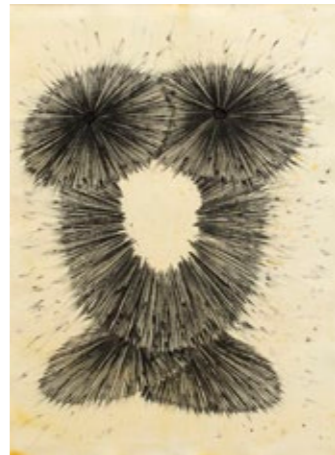
Decisions Have to Be Taken
2021
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



It Comes Back Down Again
2020
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

**The Down Payment
Was Late**
2022
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm

Secret Memories
2019
Kohle auf farbig grundiertem
Papier
38,5 x 28,5 cm



Jens Hanke

1985-90	Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
1993-94	Sprachstudium in Dublin und London
1994-96	Lehrtätigkeit als Visiting artist am Columbia College Chicago
1994-2000	Künstlerische Arbeit in Chicago
seit 2000	Künstlerische Arbeit in Berlin

Preise und Stipendien

2023	LEUE & NILL Award, paper positions berlin
2022	Stipendium Stiftung Kunstfonds, NEUSTART KULTUR
2020	Projektförderung Kulturstiftung des Freistaates Sachsen
2013	Projektförderung Senat Berlin
2011	art Karlsruhe-Preis 2011 des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe
2006	Projektstipendium Kulturamt Neukölln
2002	Stipendium Kunstfonds Sachsen
1997	Pollock-Krasner-Grant, New York
1994	DAAD Stipendium, USA
1993	DAAD Sprach-Stipendium Dublin, Irland
1992	Stipendium Kulturfonds
1991	Förderstipendium des Reclam Verlages, Leipzig

Kurzbiografie

Jens Hanke wurde 1966 in Eilenburg geboren. Er hat in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert. Ein DAAD Stipendium ermöglichte es ihm 1994 nach Chicago, USA, zu gehen, wo er 6 Jahre verbrachte. Seit 2000 lebt und arbeitet er in Berlin. Hanks Werk ist reich an assoziativen Bedeutungen. Es geht ihm um das Phänomen der Wahrnehmung als einem psychischen Prozess. Er benutzt Elemente der Moderne und des Surrealismus und verwebt diese zu einem visuellen Geflecht unterschiedlicher Bildwelten. Sein vielschichtiges Werk umfasst Zeichnungen, Bücher, Collagen, Malereien und große Wandinstallationen.

Einzelausstellungen

2024	Diving Slowly Into My Mind, Berlin Secretly Growing Under My Skin, Kunstverein Ludwigsburg
2023	He Wouldn't Mind Living on the West Coast, Malte Uekermann Kunsthandel, Berlin
2020	It Hurts to Turn, Neu Deli, Leipzig (*)
2019	Strangers in a Cloud, Galerie Hunchentoot, Berlin (*) They Never Made It Home, Alte Feuerwache Loschwitz, Dresden
2017	Secrets Dance on Their Own, Galerie Hunchentoot, Berlin (*)
2016	Die Sonderschaft, Galerie Hunchentoot, Berlin (*) Having Gotten off the Road, Literaturforum Berlin Rise and Shine, nachtspeicher23, Hamburg
2014	Two Thoughts Slightly Ajar, Galerie Hunchentoot, Berlin (*)
2013	Having Been Down by the Fishes, balzer art projects, Basel, Schweiz
2012	Songs on Reflection, Galerie Carolyn Heinz, Hamburg Island Me, Galerie Hunchentoot, Berlin (*)
2011	One-Artist-Show, Galerie Hunchentoot, art Karlsruhe
2010	Mining Ground, Digging Field, Galerie Hunchentoot, Berlin (*)
2009	CDF Reconfigured, Hermann-Grochtmann-Museum, Datteln (*) Four Times Home Again, Literaturforum Berlin
2006	Home Again, Studio Galerie, Museum Sensenhammer, Leverkusen
2004	Atomic City, Galerie APEX, Göttingen Malerei, Galerie Inga Kondeyne, Berlin
2003	In Between, Galerie Kleindienst, Leipzig Extented, Galerie Inga Kondeyne, Berlin
2002	Transfer, ACC Galerie, Weimar (*)
2001	Lining Up, Galerie Inga Kondeyne, Berlin
2000	Sequence, Galerie Fassbender, Chicago, IL, USA (*)
1998	two.o.two south state, Galerie Beck-Eggeling, Leipzig
1997	Logarithm of Two Seasons, Galerie Fassbender, Chicago, IL, USA
1995	Zeichnungen, Galerie Buskies, Horneburg
1994	Place, Museum Sensenhammer, Leverkusen
1993	Neunet-h, Galerie Lang, Berlin Misa-Cortex, Galerie Buskies, Horneburg
1992	Songlines, Galerie Dependance Specks Hof, Leipzig (*)
1991	Umbra, Galerie Buskies, Horneburg (*)

Katalog (*)

Jules Verne – Biografie

1828 Jules-Gabriel Verne wird am 8. Februar in Nantes geboren. Er ist das erste von fünf Kindern des angesehenen Anwalts Pierre Verne (1799–1871) und seiner Frau Sophie, geborene Allotte de la Fuÿe (1801–87).

1846 Nach dem Besuch von katholischen Privatschulen legt Verne sein Abitur an einem staatlichen Gymnasium ab. Auf Wunsch des Vaters Beginn eines Jurastudiums in Nantes zur späteren Übernahme der erfolgreichen väterlichen Anwaltskanzlei.

1848 Im November Umzug ins nachrevolutionäre Paris zur Fortsetzung des Studiums, wobei sich Verne bewusst von politischen Kreisen fernhält. Erste Schreibversuche und Besuche literarischer Salons, Bekanntschaft mit Vater (1802–70) und Sohn Alexandre Dumas (1824–95). Mit Letzterem erarbeitet Verne erste Theaterwerke.

1851 Abschluss des Jurastudiums, aber Konzentration auf eine literarische Karriere in Paris. Sein Vater beendet daraufhin seine finanzielle Unterstützung, was Verne immer wieder in wirtschaftliche Nöte bringt. Abfassung weiterer Dramen und bald erste Publikation von Erzählungen in der Zeitschrift *Musée des familles*.

1852–55 Anstellung als Sekretär am *Théâtre Lyrique* ohne nennenswertes Honorar, im Gegenzug Möglichkeit zur Aufführung eigener Stücke. Daneben Veröffentlichung weiterer Erzählungen und Artikel. Mit der Kurzgeschichte *Un hivernage dans les glaces* (*Ein Winter im ewigen Eis*, dt. 1874) erscheint 1855 Vernes erstes Reiseabenteuer.

1856 Verne lernt in Amiens die junge Witwe Honorine Morel, geborene de Viane (1829–1910) kennen und lieben. Um seine finanziellen Umstände, auch im Hinblick auf eine feste Beziehung, zu verbessern, nimmt er eine Arbeit als Börsenmakler auf. Sein Vater stellt ihm das nötige Startkapital zur Verfügung.

1857 Heirat. Honorine Morel bringt zwei Töchter mit in die Ehe ein. In der *Revue des Beaux-Arts* erscheinen Kunstkritiken zu den Salon-Ausstellungen, in denen sich Vernes sehr kritische Haltung gegenüber zeitgenössischer Malerei offenbart.

1859 & 1861 Eine Reise mit Freunden durch England, Schottland und eine spätere Schiffsreise nach Norwegen inspirieren Verne zu weiteren fikionalisierten Reiseberichten und vertiefen seine lebenslange Leidenschaft für die Seefahrt.

1861 Geburt des einzigen Sohns Michel (1861–1925). Bekanntschaft mit dem Verleger Pierres-Jules Hetzel (1814–86), der für Vernes weitere literarische Laufbahn entscheidend wird.

1862 Die Freundschaft mit dem Fotografen und Luftschiffer Nadar (1820–1910; eigentlich Gaspard-Félix Tournachon) und ihr gemeinsames Engagement in der *Société d'encouragement de la locomotion aérienne au moyen du plus lourd que l'air* (Gesellschaft zur Förderung der Fortbewegung in der Luft mit Hilfe von Maschinen, die schwerer als Luft sind) inspiriert und beeindruckt Verne nachhaltig. 1865 setzt er im Roman *De la Terre à la Lune* (*Von der Erde zum Mond*, dt. 1873) Nadar in der Figur des Abenteurers Ardan (Anagramm zu Nadar) ein literarisches Denkmal.

1863 Publikation des Romans *Voyage dans les airs* (Reise durch die Lüfte) unter dem geänderten Titel *Cinq semaines en ballon* (*Fünf Wochen im Ballon*, dt. 1875) im Verlag J. Hetzel & C^{ie}, der zu einem Achtungserfolg wird.

1864 Hetzel nimmt Verne fest unter Vertrag. Der Schriftsteller verpflichtet sich zu einer regelmäßigen Lieferung von zwei, später drei neuen Werken pro Jahr. Der Vertrag wird bis zu Vernes Tod sechs Mal verlängert. Die Arbeiten erscheinen zuerst als Fortsetzungsromane, meist in der von Hetzel 1864 gegründeten Jugendzeitschrift *Magasin illustré d'éducation et de récréation* (Illustrierte für Erziehung und Erholung) und danach in Buchform. Ab 1867 werden sie auch als großformatige Prachtbände mit zahlreichen Illustrationen in der Reihe der *Voyages extraordinaires* vertrieben. Insgesamt werden 62 Romane und 18 Kurzgeschichten bei Hetzel publiziert. Die Bücher entstehen in einem engen Austausch zwischen Autor und Verleger, der als erster Leser, Lektor und Redakteur fungiert. In den Reise- und Abenteuerromanen legt Verne oft seinen Fokus auf naturwissenschaftliche und technische Aspekte, was von der zeitgenössischen Kritik als literarische Neuheit erkannt wird und zur Genrebezeichnung „Wissenschaftlicher Roman“ führt. Zeitnahe Übersetzungen in verschiedene Sprachen begründen Vernes internationalen Erfolg, so auch im deutschsprachigen Raum.

1867 Eine zweimonatige Reise auf dem damals größten Segeldampfer *Great Eastern* nach Amerika verarbeitet Verne in dem Roman *Une ville flottante* (*Eine schwimmende Stadt*, dt. 1875). Im Auftrag Hetzels schließt Verne parallel das monumentale, geografische Nachschlagewerk *Géographie illustrée de la France et de ses colonies* ab. Die Publikation der illustrierten Ausgabe von *Voyage au centre de la Terre* (*Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, dt. 1873) enthält 56 Radierungen von Édouard Riou (1833–1900). Dieser ist der erste, stilbildenden Illustrator von Vernes Werken. Der Autor selbst nimmt immer wieder Einfluss auf die Illustrationen, die ihm vor dem Druck zur Abnahme vorzulegen sind.

1868 Umzug mit der Familie nach Le Crotoy. Verne kauft sich sein erstes eigenes Boot, die *Saint-Michel*, auf der in der Folge auch einige seiner Texte entstehen.

1869 Publikation des ersten Bandes des Romans *Vingt mille lieues sous les mers* (20.000 Meilen unter dem Meer, dt. 1874). Neben einer Anregung durch die Schriftstellerin George Sand (1804–76) war auch die Weltausstellung in Paris 1867 inspirierend.

1870 Im Deutsch-Französischen Krieg wird Verne mit der *Saint-Michel* als Strandwächter in Le Crotoy eingesetzt. Am 9. August Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion durch Kaiserin Eugénie.

1871 Nach Ausrufung der Dritten Republik und der blutigen Niederschlagung der Pariser Kommune (von Verne begrüßt) endgültiger Umzug der Familie nach Amiens.

1872 Auszeichnung der Romane durch die Académie française.

1873 Der Roman *Le Tour du monde en quatre-vingts jours* (Reise um die Erde in 80 Tagen, dt. 1873) wird veröffentlicht.

1874 Zusammen mit Adolphe d'Ennery (1811–99) entsteht eine Theateradaption von *In 80 Tagen um die Welt*, die am Porte Saint-Martin-Theater zum Sensationserfolg wird. Verne wird später immer wieder Romane fürs Theater bearbeiten.

1876 Publikation von *Michael Strogoff* (*Der Courier des Czar*, dt. 1876). Der Konflikt mit seinem Sohn Michel verschärft sich. Verne lässt ihn für acht Monate in eine Erziehungsanstalt internieren.

1877 Ankauf der Dampfjacht *Saint-Michel III*, Reisen in die Nord- und Ostsee und das Mittelmeer. Sein letztes Schiff wird Verne 1885 aus finanziellen und gesundheitlichen Gründen verkaufen.

1878 Der Sohn Michel wird zur weiteren Disziplinierung für 18 Monate auf eine Seefahrt über Mauritius nach Indien geschickt. Nach seiner Rückkehr im nächsten Jahr eskaliert der Konflikt zwischen Vater und Sohn endgültig. Michel wird des Hauses verwiesen, der Kontakt zur Familie bricht für einige Jahre fast vollständig ab.

1886 Am 9. März verübt Vernes psychisch kranker Neffe Gaston (1861–1938) ein Attentat auf ihn und schießt ihm knapp über dem Fußgelenk ins Bein. Die Kugel kann nicht entfernt werden und der Schriftsteller bleibt gehbehindert. Die Gründe für das Attentat bleiben ungewiss. Mit dem Tod Hetzels am 17. März erleidet Verne einen weiteren Schicksalsschlag und verliert nicht nur in literarischer Hinsicht seinen wichtigsten Ansprechpartner, sondern auch einen engen Freund.

1888 Verne engagiert sich im kulturellen Sektor verstärkt politisch und wird zum republikanischen Stadtrat von Amiens gewählt, regelmäßige Wiederwahl in den Jahren 1892, 1896 und 1900.

1890 Nach der brieflichen Wiederaufnahme eines regelmäßigen Kontakts mit dem Sohn Michel besucht Verne in Begleitung seiner Frau dessen Familie in Les Petites-Dalles (Normandie). Verne sieht zum ersten Mal die Enkelsöhne. In der Folge erneute finanzielle Unterstützung Michels durch seinen Vater bei verschiedenen wirtschaftlichen Unternehmungen, die aber alle scheitern.

1892 Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion wegen seiner Verdienste um die Stadt Amiens.

1894 In der Dreyfus-Affäre bezeichnet sich Verne als einen überzeugten Dreyfus-Gegner.

1895 Michel, der sich bereits früher im Nebenberuf schriftstellerisch betätigt hatte, verfasst mit Hilfe seines Vaters den Roman *L'Agence Thompson and Co* (*Reisebüro Thompson und Co.*, dt. 1908). 1907 erscheint dieser Roman unter dem alleinigen Namen von Jules Verne in der Reihe der *Voyages extraordinaires*.

1904 Verne hat einen schweren Diabetesanfall.

1905 Mit *Le Secret de Wilhelm Storitz* (*Wilhelm Storitz' Geheimnis*, dt. 1910) reicht Verne am 5. März sein letztes Werk beim Verlag ein. Am 24. März verstirbt Verne in Amiens nach einem schweren Diabetesanfall und wird am 28. März auf dem Madeleine-Friedhof beigesetzt. In den nächsten Jahren erscheinen posthum weitere Romane unter seinem Namen. Diese beruhen teilweise auf unveröffentlichten Entwürfen, die von Michel Verne z.T. stark bearbeitet werden. Einige stammen aber auch ausschließlich aus der Feder Michels.

1994 Erstveröffentlichung des vermeintlich verschollenen Frühwerks *Paris au 20e siècle* (*Paris im 20. Jahrhundert*, dt. 1996), welches von Hetzel 1863 aufgrund mangelnder stilistischer Qualitäten, aber auch wegen einer eher pessimistisch-düsteren Zukunftsbeschreibung abgelehnt worden war.

Impressum

Ferne Welten
Jens Hanke - Jules Verne
2. März bis 26. Mai 2024
Kuratiert von Rebekka Liebmann und Dr. Martin Steffens

Herausgeber: KULTURSTIFTUNG SCHLOSS BRITZ
Alt-Britz 73, 12359 Berlin
(030) 609 79 23-0, info@schlossbritz.de, www.schlossbritz.de
Vorstand: Martin Hikel, Bezirksbürgermeister Berlin-Neukölln
Geschäftsführer: Dr. Martin Steffens

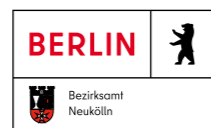
Gestaltung: Jens Hanke
Texte: Steffen Greiner, Jens Hanke, Christian Schnell und Dr. Martin Steffens
Redaktion: Rebekka Liebmann, Dr. Martin Steffens
Gesamtlektorat: Gunnar Hermann
Lektorat Texte Jens Hanke, S. 24-38: Andreas Tretner

Auflage: 500

Abbildungsnachweis: Alle Illustrationen aus den Originalpublikationen von Jules Verne stammen aus der Collection Bernhard Krauth (S. 9-10, 13-14, 18-23).
Abbildungen der Werke Jens Hanks © Jens Hanke

Wir danken allen, die dieses Projekt ermöglicht haben, insbesondere Jens Hanke für seine großartigen Ideen in der Umsetzung. Herrn Fehrmann und Herrn Krauth vom Vorstand des Jules-Vernes-Club danken wir für Leihgaben und ihre Unterstützung. Ein großer Dank geht an das Team der KULTURSTIFTUNG SCHLOSS BRITZ und den Verein „Freunde und Förderer Schloss Britz e. V.“ für die finanzielle Unterstützung und die Ermöglichung dieser Publikation.

edition#01, 2024



Freunde und
Förderer Schloss Britz e.V.

Literatur

Die Sekundärliteratur zu Jules Verne ist umfangreich. Hier eine kleine Auswahl für den Einstieg in eine vertiefende Beschäftigung:

Franz Born: Der Mann der die Zukunft erfand, Eupen 1960

Peter Costello: Jules Verne. Der Erfinder der Science-Fiction, Aalen 1979

Volker Dehs: Jules Verne. Eine kritische Biographie, Düsseldorf 2005

Ralf Junkerjürgen: Jules Verne, Darmstadt 2018

Jean-Yves Paumier: Die außergewöhnlichen Welten des Jules Verne, Darmstadt 2022

Max Popp: Julius Verne und sein Werk. Des großen Romantikers Leben, Werke und Nachfolger, Wien/Leipzig 1909; Reprint 1999

Heinrich Pleticha (Hrsg.): Jules Verne-Handbuch, Stuttgart 1992

Wolfgang Thadewald (Hrsg.): Jules Verne. Bekannte und unbekannte Welten. Das erzählerische Werk. CD-ROM, Berlin 2004

Friedrich Wolfzettel: Jules Verne. Eine Einführung, München 1988

